

Łodzzer Tageblatt

Abonnements für Łodz:
 Jährlich 8 Rbl., halb. 4 Rbl., viertel. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Kleinanzeigen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

In Rußland übernimmt Insertionsaufträge: Haasonstoin & Vogler A.-G., Hamburg, Adnigsberg i./P. oder deren Filialen.
 In Warschau: Unger's Bar Gauer Annouen • Bureau Bierskowa Str. 8.
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz! & Co.

Die Redaction des „Eppelberg'schen Illustrierten Kalenders“

hat die Ehre, das aesehäte Publikum in Kenntnis zu setzen, daß für das 1896 Jahr, 7. Jahrgang, bald die Agenten Annoncen für genannten Kalender aufnehmen werden.
 Da die Redaktion erfahren hat, daß im vorigen Jahre Annoncen angeblich für den Eppelberg'schen Illustrierten Kalender aufgenommen wurden, in einem ganz anderen, der Redaction fremden Kalender aber erschienen sind, macht sie hiermit die Betreffenden aufmerksam, daß auf den Annoncen-Deklarationen der Betreffenden „Eppelberg'scher Illustrierter Kalender“ enthalten ist, um Verhütung zu vermeiden.
 Hoffend, daß die P. T. Kaufleute und Fabrikanten auch jetzt den Kalender mit ihrem Wohlwollen beehren werden, zeichnet

Die Redaction des Eppelberg'schen Illust. Kalenders.

Inland.

St. Petersburg.

Handwerker mosaischen Bekenntnisses, die in den Städten Liv-, Kur- und Estlands sich aufhalten, aber zu anderen Gouvernements des Reiches verzeichnet sind, dürfen, gemäß einer Entscheidung der Plenarversammlung des I., II. und des Cassationsdepartements des Dirigirenden Senats vom 20. März d. J., in den genannten Gouvernements keine Immobilien erwerben. Die betreffenden Krepostabtheilungen werden angewiesen werden, solche Käufe, Schenkungen u. s. w. auf keinen Fall in die Krepostbücher einzutragen.
 Die Preise für Silber in Warren sind auf zwei Rubel pro Pfund gestiegen. Im „Правда“ wird diese bedeutende Preissteigerung durch zwei Ursachen erklärt: durch die Erschöpfung des Silbervorraths in Amerika und durch Gerüchte, denen zufolge ausländische Silberhändler ein Syndicat zu bilden beschlossen, daß die Silberpreise feststellen und darauf achten soll, daß Silber nicht billiger verkauft werde.
 Zum Brande der Bierbrauerei „Bavaria“ auf der Petrowski-Insel in Petersburg erfährt der „Pet. Herald“, daß die Ursache des Feuers noch nicht festgestellt worden ist. Dasselbe brach in Anwesenheit der Arbeiter im Lagerraum Nr. 4 aus, in welchem sich eine große Zahl leerer Bierfässer befand und bedrohte den Lagerraum Nr. 3. Sieben Feuerwehrcommandos, eine Reserveabtheilung und zwei Dampfmaschinen arbeiteten angestrengt, bevor sie das Feuer localisiren konnten. Der Stadthauptmann General-Lieutenant

V. von Wahl und der Brandmajor General-Major A. Passlin waren auf der Brandstätte anwesend. Der Lagerraum Nr. 4 brannte mit dem darin befindlichen Inventar bis auf den Grund nieder. Vom Lagerraum Nr. 3 mußte nur ein Theil des Daches abgedeckt werden. Das Gebäude wurde gerettet. Der verbrannte Lagerraum war für 45,000 Rbl., das Inventar in demselben für 165,000 Rbl. versichert. Die Höhe des Verlustes beträgt 75,000 Rbl.

Das thierärztliche Komitee des Ministeriums des Innern hat, wie wir dem „Правда“ entnehmen, zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß auch in diesem Jahre die Schutzimpfungen gegen den Milzbrand nur von Thierärzten vorgenommen dürfen, nachdem vorher in jedem Falle die Erlaubniß der Veterinär-Verwaltung des Ministeriums des Innern eingeholt worden sei. Ausgenommen sind hiervon diejenigen Gouvernements, in denen die Impfungen auf Grund besonderer Bestimmungen vorgenommen werden, und die Fälle, wo hierzu von den thierärztlichen Instituten oder den landwirtschaftlichen bakteriologischen Stationen Thierärzte abkommandirt werden. Zwei Wochen vor Beginn der Impfungen sind alle Orte, an denen sie vor sich gehen sollen, den Gouverneuren namhaft zu machen, damit bei einem etwaigen unglücklichen Ausgange von den zuständigen Behörden für die gehörige Beschaffung der Kadaver gesorgt werden könne. Die Thierärzte haben den Gouverneuren und dem thierärztlichen Komitee des Ministeriums des Innern über die Resultate der Impfungen genau Bericht zu erstatten.

Das Sonnenlicht.

Von Dr. A. Beerwald.

Der Winter flog, und vor den warmen Strahlen der Sonne zergingen Schnee und Eis. Länger werden die Tage; fröhlicher, lebhafter wird das Getümmel auf den Straßen und freien Plätzen der Stadt, und nicht nur aus den zahlreicheren Kinderwagen werden uns jauchzend rosige Aermchen entgegenstreckt, nein, auch in die Brust des Greises zieht neues Hoffen ein, und ein unbestimmbares Sehnen lockt ihn aus der dumpfen Stube hinaus in's Freie, hinaus in das strahlende Licht, hinaus in die wärmere Luft.—Man spricht von dem uns Nordländer innewohnenden Zug nach dem Süden, und in wessen Brust wäre noch nicht der Wunsch rege geworden, die glücklicheren Gegende der südlichen Breitengrade aus eigener Anschauung kennen zu lernen! Ist es nur eine Lust am Wandern, an der Abwechslung, ist es eine gewisse Anstetheit und Unzulänglichkeit in unserem Charakter, die dieses Verlangen erzeugt? Ganz gewiß nicht. Die dunkle Erinnerung ist es an die herrlichen Gesilde unserer ursprünglichen Heimath, die wir vor Tausenden von Jahren verlassen, an die lichtumflutheten, blühenden Länder an den Südhängen des Himalaya und im Industhal, die sich immer und immer wieder in uns regt; das Sehnen ist es nach dem glänzenden Licht des Südens, das uns fortzieht aus dem dunkeln Norden mit seinen nur zu häufig die Sonne verdeckenden Nebeln.

Licht, Luft und Liebe, d. h. Nächstenliebe, Menschenliebe, brauchen wir, heißt es, zu einem gedeihlichen, unserer würdigen Dasein, und unter diesen Dreien nimmt das Licht gewiß nicht die letzte Stelle ein. Wir sind Lichtgeborene, und der Glaube unserer Ahnordern an die Pflichten und Lichtseiten beruht auf einer sehr sorgfältigen Beobachtung der Natur und ihrer Erscheinungen, und keineswegs entbehrt dieser Glaube der tiefen Begründung. Abgesehen von wenigen Menschen, ist der wohlthätige Einfluß des Lichtes auf unsere Gemüthsstimmung nicht zu leugnen, und wie ein dunkler, nebliger Dezemberabend uns nur zu leicht traurig und verzagt macht, so erhöht ein heller, klarer Frühlingmorgen unsere Schaffensfreudigkeit und unsern Frohsinn. Träge und stumpf wird der thierische Organismus in kör-

perlicher und geistiger Beziehung dort, wo ihm längere Zeit das Sonnenlicht ganz oder theilweise entzogen ist, und nur dann ist ein glückliches, freies Denken, eine ideale, hochflarige Auffassung unserer Lebensaufgaben möglich, wenn uns in reichlicher Fülle Luft und Licht umgeben. Die blaß aussehenden, verwelkten Kindergeichter, die wir in so vielen Hof- und Kellerwohnungen finden, die mannichfachen, mehr oder weniger ihr ganzes Leben beeinflussenden Krankheiten, an denen diese unglücklichen Geschöpfe leiden, sind nicht nur auf dem Mangel an Luft, sondern auch auf den des Lichtes zurückzuführen. Experimentell ist es festgestellt, daß unter dem Einfluß des Lichts bei Thieren (und das gilt auch für den Menschen) eine bedeutend größere Ausscheidung von Kohlensäure vor sich geht als im Dunkel; es wird also durch das Licht der Oxydationsprozeß, der Lebensprozeß befördert, eine Beschleunigung des Stoffwechsels tritt ein, und indem das Blut freier und leichter durch unsere Adern rollt, entwickelt sich gesünder unser Körper, wird unser geistiges und sittliches Verhalten ein besseres und schöneres.

In seinem eigenen Interesse sollte daher der Staat dafür sorgen, daß jeder seiner Angehörigen von der Lichtmenge umgeben ist, die er zur Gesunderhaltung seines Körpers und Geistes braucht; breite Straßen müßten die Städte durchziehen, damit das Licht auch in die verschiedenen Stockwerke der Häuser hineinfallen kann; hoch und geräumig müßten die einzelnen Stuben sein, und die Benutzung von dumpfen Wohnungen im Keller oder nach einem lichtlosen Hof sollte ein verächtlicher Geheißer im Interesse der Allgemeinheit ganz verboten. Denn diese luft- und lichtarmen Räume sind die Hauptstätten für die perversten Leidenschaften, die die Menschenbrust durchziehen; hier werden Verbreden ausgedacht und Haß und Meid groß gezogen, und indem der freie Geist flieht, ist es hauptsächlich das Thierische, was hier im Menschen zurückbleibt und die Herrschaft über ihn gewinnt.

Wie uns oft ein banges Empfinden beschleicht beim Herannahen der Dämmerung und der kommenden Nacht, wie es peinlich berührt, wenn wir aus der Tageshelle in einen dunklen Corridor treten, den in vergendender Sparsamkeit ein unkluger Baumeister nicht mit dem schon für die übrigen Theile der Wohnung so wohlthätig sich äußernden Lichtzutritt ver-

Löwenfelde.

Erzählung

von F. Arnefeldt.

(26. Fortsetzung.)

„Sie behaupten, mich zu lieben, Herr von Löwenfeld“, begann sie mit halb abgewandtem Gesicht; „das erschwert mir meine Beichte, denn ich habe eine Liebe, wie Sie zu beanspruchen scheinen, nicht zu bieten, sondern nur Freundschaft, Wohlwollen und Treue.“

„Edith!“

„Unterbrechen Sie mich nicht“, bat sie und fuhr mit festerer Stimme fort: „Ich habe vor Jahren geliebt, zum ersten und einzigen Male in meinem Leben, aber der Geliebte ward mir entzogen.“

„Er ist todt!“ rief Löwenfeld, und es klang wie ein Frohlocken.

„Todt für mich; er ist verheirathet und weit, weit von hier, ich werde ihn nie wiedersehen. Ich habe ihm entsagt; aber mein armes, thörliches Herz kann ihn nicht vergessen, und ich konnte mich nicht entschließen, einem andern Manne meine Hand zu reichen; es erschien mir wie eine Untreue, wie ein Verrath.“

„Ist das alles?“ fragte er.

„Gewiß; wollen Sie nach diesem Geständniß noch meine Hand?“

„Ob ich sie will!“ rief Löwenfeld aufspringend und ihre Hand ergreifend, „O Theure, Geliebte, sei für dieses Vertrauen tausendmal bedankt und gesegnet. Ich fühle mich sehr reich durch das, was Du mir bietest, und was mir noch fehlt, Deine Liebe, das wird die meinige erbringen.“

Er wollte sie in seine Arme schließen; sie wich zurück und sagte ernst: „Nicht so; vergessen Sie nicht, daß wir einen Pact schließen als gute Kameraden, und das Beizhen, in dem wir uns finden, heißt Löwenfelde.“

„Löwenfelde, nicht Löwenfeld!“ seufzte er. „Doch es sei, mir bleibt die Hoffnung.“ Er führte ihre Hand ehrfurchtsvoll an seine Lippen.

„Und nun mein Brautgeschenk“, versetzte sie mit einem ganz leisen Anflug von Humor. „Die Eichen werden nicht geschlagen, von einem Abholzen der Alee ist nicht mehr die Rede.“

„O Edith, wie hart ist es, daß ich diese Bitte nicht erfüllen kann!“ stöhnte er mit abgewandtem Gesicht. „Ich besitze kein Recht mehr darauf; die Bäume sind verkauft, verpfändet.“

„Aber sie können zurückgekauft, eingelöst werden, Ellen Sie, dies zu thun!“ rief sie lebhaft.

„Ich.“

In seinen Augen flackerte ein seltsames Licht auf, er beugte sich vor, als wolle er ihr die Worte von den Lippen lesen, und dann unterbrach er sie doch in einem schmerzlichen, vorwurfsvollen Tone: „Verstehe ich Sie recht? Sie bieten mir — Sie können mir zumuthen —“ Er hielt inne, als sträube seine Zunge sich, das Wort auszusprechen.

„Sie haben vorher die Bedingung genannt, unter welcher Sie das Geld aus der Hand einer Frau annehmen wollen, und ich habe sie erfüllt“, sagte sie mit einem tiefen Athemzuge.

„Ich sprach von meiner Gattin.“

„Ich habe gelobt, es zu werden, und ich halte mein Wort“, entgegnete sie mit einem tiefen Ausleuchten ihrer großen Augen. „Nehmen Sie diese Anweisung, ich hoffe, sie wird hinreichen, alle ihre Verpflichtungen zu begleichen.“

Er nahm das Papier, anscheinend mit dem äußersten Widerstreben, konnte sich aber trotzdem nicht enthalten, einen Blick darauf zu werfen. Die Höhe der Summe setzte ihn jedoch in Erstaunen. „Sie geben mir das ohne zu fragen, was ich mit den vorausgabten Gelder angefangen habe, ohne eine Bedingung daran zu knüpfen?“ sagte er.

„Sie haben mir genug von Ihrer Vergan-

genheit erzählt und angedeutet, und mich ahnen zu lassen, daß Sie und Ihre Mutter Verpflichtungen haben“, begann sie; er wollte sie mit erschrockener Hast unterbrechen, aber sie fuhr fort: „Lassen wir das; es ist besser, wir werfen einen Schleier über die Vergangenheit, und was meine Bedingungen für die Zukunft betrifft, die kennen Sie: lassen Sie uns vereint für Löwenfelde und zum Besten seiner Bewohner wirken und schaffen.“

„Doch nun genug“, fügte sie seinen Ergüssen wehrend, hinzu: „Unsere Unterredung hat schon fast zu lange gedauert, es ist hohe Zeit, daß wir zu unseren lieben Wirthsleuten zurückkehren.“ Sie öffnete die Thür, rief den Pfarrer und dessen Gattin herbei, die unruhig auf den Ausgang des seltsamen Besamenseins gewartet hatten, und stellte ihnen mit einfachen Worten den Freiherrn als ihren Verlobten vor.

An der Ausnahme, welche diese Mittheilung bei den guten Leuten fand, ließ sich annehmen, daß ein solches Ereigniß weder unerwartet, noch unerwünscht für sie kam. Sie hatten, wie die meisten Bewohner der Umgegend, einem solchen entgegen gesehen und gehörten zu denjenigen, welche darin für den Freiherrn und Löwenfelde ein großes Glück und für Edith eine freundliche und befriedigende Zukunft sahen.

Die Pfarrerin schloß Edith gerührt in ihre Arme und drückte einen Kuß auf ihre Stirn, der Pfarrer schüttelte dem Freiherrn die Hand und breitete dann seine beiden Hände segnend über die Verlobten aus, es als ein glückliches Omen preisend, daß sie ihrea Bund in seinem Hause, im Schatten der alten Löwenfelder Kirche, unweit der Gruft geschlossen hatten, wo die Vorfahren des Freiherrn ruhten, und daß er der erste sein dürfe, der ihm gewissermaßen die Weihe gebe.

In Ediths Augen standen Thränen, unter tiefen Schauern leistete sie in des Pfarrers Hand noch einmal das Gelöbniß, das sie dem Freiherrn bereits gegeben hatte. Der letztere blieb

stumm und schien mit seinen Gedanken abwesend zu sein.

Am Arme ihres Verlobten verließ Edith das Pfarrhaus, um nach Bärwalde zurückzukehren. Die Sonne war schon lange untergegangen; aus dem feuchten Boden stiegen weiße Nebel auf und bildeten phantastische Gestalten. Fröstelnd hüllte sich Edith in ihren Mantel und lehnte sich unwillkürlich fester auf des Freiherrn Arm. Als er sie aber noch näher an sich heranzog und in leidenschaftlichen Tönen ihr zärtliche Worte zuzufüstern begann, wich sie doch wieder zurück. Von neuem empfand sie das leise Grauen, das sie oft schon in seiner Nähe empfunden und immer auf Rechnung der Zweifältigkeit in ihrem Innern gesetzt hatte; die war jetzt ausgeglichen, aber die Empfindung war geblieben. Ungezweigt und schattenhaft, wie die sie umwallenden Nebelgestalten, erschien ihr die Zukunft an der Seite dieses Mannes; es muthete sie kalt und schmerzlich an, daß er seine Liebesbethuerungen in einer fremden Sprache an sie richtete, während er mit ihr durch diese echt deutsche Landschaft wandelte, und schon stieg in ihr die bange Frage auf, ob sie nicht einen bedenklichen, verhängnißvollen Schritt gethan habe.

Mit der ganzen Kraft ihres ehrenhaften, grundwahren Charakters wies sie sie zurück. Nicht im Taumel, sondern mit offenen Augen, in voller Voraussicht der Kämpfe und Schwierigkeiten, die ihrer warteten, hatte sie dem Freiherrn ihr Wort verpfändet, jetzt war es an ihr, es einzulösen und ihren Entschluß zu vertheidigen gegen die ganze Welt.

Und da schwimmerten auch schon die Lichter von Bärwalde durch den Nebel. Nur noch ganz kurze Zeit, so hatte sie den Geschwistern unter die Augen zu treten und die erste Prüfung ihrer Festigkeit zu beste hen.

Sie fiel leichter aus, als sie befürchtet hatte. Frau von Rhaden und ihr Gemahl hatten sich schon lange genug mit der Möglichkeit vertraut

sehen hat, so kann es auch die Pflanze nicht vertragen, wenn sie des Lichtes beraubt wird. Schon durch die Nacht ändern sich die Lebensvorgänge in der Pflanze, und nur am Tage entnimmt sie der Luft die zu ihrem Gedeihen so nothwendige Kohlensäure. Im Lichte allein entwickeln sich die herrlichen Farben, der süße Duft unserer Blumen; nur das Licht erzeugt das saftige Blattgrün, und wie es Pflanzen giebt, deren Blüten sich fortwährend der Sonne zugewendet halten, so giebt es andere, die nur im Lichte geöffnet sind und sich schließen, wenn die Sonne im Westen verschwindet. Die wasserreichen, geilen Triebe, die wir so häufig an den Kartoffeln im Keller und als Resultat der Kellerwärme beobachten, sehen krankhaft gelblich aus und würden unter dem fortgesetzten Abfluß des Lichts niemals zu einer Ernte führen; die Gemischen Vorgänge in der Pflanze lehnen sich in der Dunkelheit direct um; wie die Blüte ist auch die Frucht allein im Lichte möglich, und je mehr wir die Pflanzen dem Lichte aussetzen und in ihrer Stellung zu demselben nicht verändern, um so schöner werden die Resultate sein.

Hauptsächlich die ultravioletten und dunklen sogenannten chemischen Sonnenstrahlen sind es, die diesen so hervorragenden Einfluß auf die Entwicklung der Pflanze haben, und es ist ja schon lange bekannt, daß für Gewächshäuser blaue oder violette Fensterscheiben ganz besonders vortheilhaft sind. Dieselbe Beobachtung will man nun aber auch an Pferdeställen für die darin befindlichen Thiere gemacht haben, und es läßt sich die Wichtigkeit dieser Beobachtung kaum in Frage ziehen, nach den Erfahrungen der Photograpen, welche bei feuchter, nebeliger Luft, durch die die ultravioletten und chemischen Strahlen kaum oder nur sehr schwer durchzudringen vermögen, niemals eine befriedigende Aufnahme machen können. Hauptsächlich wird daher auch wohl auf diese violetten Strahlen die ganz bedeutend desinfectirende Eigenschaft des Lichtes zurückzuführen sein; denn es hat sich als zweifellos herausgestellt, daß die uns so feindlichen Mikroorganismen im Lichte zu Grunde gehen oder wenigstens ihre Krankheit erzeugende Befähigung verlieren, während die Bakterien im Dunkeln lustig gedeihen. Und so wird das Licht schließlich zu einem mächtigen Kampfen für unser Wohl gegen diese tödtlichen Infectionskräfte, und das Ueberhandnehmen der verschiedenartigsten Krankheiten in den trüben, regnerischen Monaten vom November bis Mai mag nicht nur in den ungunstigen Witterungsverhältnissen seine Ursache haben.

„Mehr Licht“, waren die Worte, mit denen Goethe aus dem Leben schied, und im Lichte fand dieser leuchtende, geistige Heros seine Kraftquelle. „Mehr Licht“ sei aber auch unsere Forderung vom social-hygienischen Standpunkt aus, und zwar zunächst „mehr Licht“ für unseren Körper, damit

sich daraus mit der Zeit auch „mehr Licht“ bilde für unsern Geist und dessen Thätigkeit.

Tageschronik.

— Im hiesigen Knabengymnasium begannen die Prüfungen in der achten Classe am Montag den 24. April (6. Mai) l. J.

Am 15. (27.) Mai beginnen die Prüfungen der Schüler aus der Vorbereitungscasse und am Dienstag den 25. April (7. Mai) l. J. die der Schüler der übrigen Classen. Die Aufnahmeprüfungen der Candidaten werden im August stattfinden. Die Prüfungen von Privatpersonen, welche die Berechtigung zum freiwilligen Militärdienst erster Kategorie, sowie zum Beamtenrang erster Classe erlangen wollen, ferner die Examinas der Apothekerlehrlinge, werden nach dem im Gymnasium ausgehängten Plane stattfinden.

— **Selbstmord aus Liebe.** Am Donnerstag fanden Frauen beim Wäschepülen im Scheibler'schen Leiche in Pfaffendorf den Leichnam eines Mannes, in welchem der 22 Jahre alte Andreher Johann Anweiler erkannt wurde, der seit dem Freitag voriger Woche vermißt ward. Wie verlautet, hatte sich A. in ein Mädchen verliebt, dessen Eltern jedoch eine Verbindung mit ihm nicht gestatteten und hierüber gerieth der junge Mann in derartige Verzweiflung, daß er Selbstmord beging.

— **Zum Besten des Ambulatoriums des Nothen Kreuzes** giebt der Lodzer Männer-Gesang-Verein am Mittwoch, den 1. Mai d. J. im Thalia-Theater ein Konzert und wird derselbe mit einem gewählten und zum großen Theile neuen Programm vor das Publikum treten. An dem Konzerte theilnehmen sich außerdem noch einige Dilettanten.

— **Gerichtliches.** Friedensrichter des V. Bezirks;

1. Die an der Alexanderstraße in Zgierz wohnhafte Hausbesitzerin Usher Mandel und Nuchem Gottlieb wurden wegen Uebertretung der sanitäts-polizeilichen Vorschriften zu 20 Rbl. oder 8 Tagen Arrest und resp. zu 10 Rbl. oder 3 Tagen Arrest verurtheilt;

2. Der Zgierzer Schächter Schimchen Balohn stahl am 26. Februar d. J. aus der unverschlossenen Wohnung des Fleischers Josef Wilal in Zgierz 47 Rbl. bares Geld und einen Blankowechsel und wurde hierfür zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt;

3. Der Rabierer Einwohner Josef Moser stahl am 14. April dem dortigen Landwirth Anton Wolerek ein englisches Pferdgesättel und versetzte dasselbe in Alexandrow für 18 Rbl. — Moser kam deshalb, weil er später dem Wolerek das Gesättel zurückerstattet hat, mit 2 Monaten Gefängniß davon.

— **Grundsteinlegung.** In Gegenwart der Herren Pastoren Angerstein und Schmidt sowie der Herren Kirchenvorsteher Herbst, Scheibler, Schweitzer, Hoffmann und Krause fand am Donnerstag Vormittag die Grundsteinlegung zu dem zweiten Pastorhause der evangelischen Johannis-meinde statt. Den Bau hat die Firma Nestler & Ferrendach übernommen.

— **Kleinfeuer.** In einer im zweiten Stockwerk eines Seitengebäudes des auf der Petrikauerstraße unter Nr. 256 belegenen Kestenberg'schen Grundstückes entstand am Donnerstag Abend nach 10 Uhr ein Brand und wurde die Feuerwehr alarmirt. Ein Ausrücken derselben unterblieb jedoch, weil das unbedeutende Feuer von den Hausbewohnern sofort hatte gelöscht werden können.

— **Unfall in Folge eigener Unvorsichtigkeit.** Der in der Samuel Rr'schen Spinnerei beschäftigte Arbeiter Anton Pator, welcher speziell bei dem Wolf zu thun hatte, ging am Donnerstag so unvorsichtig zu Werke, daß er mit der rechten Hand in das Getriebe dieser Maschine gerieth und wurde ihm ein Finger abgerissen. Herr Dr. Krusche leistete dem Verunglückten die erste Hülfe, worauf derselbe in das Alexander-Hospital gebracht wurde.

— Gestern ging ein warmer Gewitterregen hernieder, welcher derart befruchtend auf die Vegetation wirkte, daß man die Blätter an Bäumen und Sträuchern förmlich wachsen sah.

— **Die neue Wechselfeuerung,** welche durch den Ingenieur Herbert in Waldenburg in jüngster Zeit erfunden wurde, ist eine so einfache, daß man schon deshalb eine nähere Prüfung für angezeigt halten mußte, selbst wenn sie nicht schon, wie es thatsächlich der Fall ist, durch die Praxis als bewährt befunden worden wäre. Herbert vermeidet nämlich die vollständige Ueberschüttung der herabgebrannten glühenden Kohlschicht mit kaltem Brennmaterial dadurch, daß er stets nur eine Seite des Feuerraumes auf einmal beschickt. Es liegt also beispielsweise links bereits frisches Brennmaterial auf den glühenden Kohlen, während rechts die glühende Oberfläche frei bleibt. Er regelt die Beschickung so, daß die eine Seite beinahe herunter gebrannt ist, während die andere Seite sich in voller Gluth befindet. Es ist ersichtlich, daß die glühende Seite der abgekühlten genügend Hitze zukommen läßt, um die vollständige Verbrennung des Rauchs zu bewirken, und die Zuckerrüben haben bereits nach praktischer Durchprobung des neuen Systems ihre gesammten Dampfkessel damit ausgerüstet. Die Aenderungen, welche an den Dampfkesseln vorgenommen werden, beschränken sich darauf, statt einer Feuerthür zwei neben einander liegende, etwa halb so große, anzubringen, und es wird dann der Heizer angewiesen, abwechselnd durch die eine und durch die andere Thür aufzumerken.

— Nachträglich sei eines Subiläums gedacht, welches die Mehrzahl der europäischen Staaten am Palmsonntag hätten feiern können, das Subiläum des Metermaßes. An diesem Tage nämlich waren es hundert Jahre, seitdem der französische Convent das metrische System für Maß, Gewichte und Münzen decretirt hat. Das Metermaß wurde in Frankreich durch Gesetz vom 18. Germinal des Jahres III. der Republik (7. April 1795) eingeführt. Seither hat sich das Metermaß in den meisten Staaten der civilisirten Erde Eingang verschafft. Von den europäischen Staaten halten nur England, Rußland und Dänemark an dem alten Maß- und Gewichtssystem fest. Auch sämtliche Süd- und central-amerikanische Republiken, Egypten, der Congo-staat, St. Domingo und Mauritius haben das Metermaß adoptirt. Das Gesetz vom 18. Germinal des Jahres III. enthält folgende grundlegende Artikel für die Einführung des Metermaßes: „Die neuen Maße werden künftighin mit dem Beinamen republikanische bezeichnet; ihre Nomenclatur ist folgendermaßen bestimmt worden: Man wird nennen: Mètre, das Längenmaß gleich dem zehnmillionten Theil des Erdmeridians zwischen dem Nordpol und dem Aequator; Are, das Flächenmaß gleich einem Quadrate von 3-hn Metern Seitenlänge; Stère, das Brennholzmaß gleich einem Cubikmeter, Litre, das Hohlmaß sowohl für flüssige, als trockene Gegenstände gleich einem Zehntel-Cubikmeter; Gramme, das absolute Gewicht eines Volumens reinen Wassers gleich dem Cubus eines hundertstel Meter bei der Temperatur des schmelzenden Eises. Endlich wird die Einheit der Münzen mit Franc bezeichnet, um die bisher gebräuchliche Benennung mit Livres zu ersetzen.“ In den Jahre 1872 und 1875 traten in Paris von den das Metermaß besitzenden Staaten Conferenzen zusammen, welche die Meter-Convention vom 20. Mai 1875, in Kraft vom 1. Januar 1876, anbahnten. Die Vertragsstaaten errichteten in Paris ein ständiges „Internationales Bureau für Maß und Gewicht“, dem die oberste Entscheidung in wichtigen Fragen vorbehalten ist.“

— Nachdem sich auch auf dem Gebiete des Radfahrens eine besondere Species von Dieben herausgebildet hat, die angetrieben durch Sportsucht, sich das Eigenthum ihrer Mitmenschen aneigneten, sind schon die verschiedensten Sperr- und Schloßvorrichtungen erfunden worden, um das Stehlen dieser leichten Vehikel zu verhindern. Wie jetzt das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz mittheilt, ist jetzt in Frankreich ein Schloß erfunden, das wegen seiner überaus einfachen Construction alles bisher dagewesene verdrängen dürfte. Dasselbe hat die Form eines großen, innen hohlen Angelhakens, der oben an einem Schaft ein Bohrloch besitzt, in welches der T-förmig gestaltete Verschlusshel eingesteckt wird. In der Mitte des Schaftes ist ein

gemacht und fügten sich mit gutem Anstande in die vollendete Thatfache. Sie achteten bei Edith das Recht der freien Selbstbestimmung, das sie vermöge ihres Alters und ihres gereiften Wesens beanspruchen durfte, und stellten alles Uebrige einer höheren Macht anheim.

Der Freiherr durfte zufrieden mit dem Empfange sein, der ihm von dem zukünftigen Schwager und der Schwägerin bereitet ward. Frohlockend verließ er das Schloß.

Vielleicht hatte es seine Freude doch etwas beeinträchtigt, hatte er die Gesichter gesehen und die Bemerkungen gehört, mit welchen die Kinder die Nachricht empfingen, Tante Edith habe sich mit dem Freiherrn Eduard von Löwenfeld verlobt.

„Das heißt, sie will seine Frau werden und mit ihm nach Löwenfeld ziehen?“ fragte Victoria altking, und Auguste rief, als das bejaht ward, ganz entsetzt: „Zu der schwarzen Tante mit dem Puppenkopfe?“

„Der Freiherr ist selbst so schwarz, für den ist unsere schöne blonde Tante viel zu gut,“ sagte Willy.

„Aber er reitet so gut,“ meinte Fritz nun doch anerkennend, doch der Bruder entgegnete: „Ach, pah, das kann Johann auch, und der spricht noch dazu ordentlich deutsch.“

XII.

Madame Delpit saß in einem kleinen Zimmer des oberen Stockwerks, dessen einfach bürgerliche Einrichtung wenig zu ihrer äußeren Erscheinung paßte, und dem sie auch den Charakter einer phantastischen Anordnung zu geben gewohnt hatte, in eine Decke gehüllt, am geheizten Ofen und legte beim Schein der vor ihr auf dem Tische stehenden Lampe mit einem Spiel schmutziger, abgegriffener Karten Patience. Sie hatte einen bunten, an mehreren Stellen zerrissenen, wenig sauberen Schlafrock an, um den heute nicht rissigen Kopf war ein rothes Tuch turbanähnlich geschlungen, unter welchem einzelne graue Haarsträhnen hervorschauten; ihr graugelbes faltiges

Gesicht mit der scharfgebogenen Nase, dem hervorstührenden Kinn und den schwarzen, stehenden Augen glich einem Raubvogel.

Sie war in der denkbar schlechtesten Laune, schalt auf dieses abscheuliche Deutschland, wo man mitten im Sommer frieren müsse, und wo man keine Kamme, sondern nur diese häßlichen Defen habe, auf die Dummköpfe von Diensthöfen, die keine ihrer Lieblings Speisen zu kochen und ihr nichts recht zu machen wüßten, und war auch sehr ungehalten auf ihren Sohn, der sich heute einmal wieder den ganzen Tag nicht um sie kümmert hatte. Mit sehr finsterner Miene blickte sie dem hastig Eintretenden entgegen, und ihre Stirn hellte sich auch nicht auf, als er ihr jubelnd zurief:

„Gelingen! Endlich gelungen!“

„Was denn?“ herrschte sie ihn an. „Hast Du den Krautjunker wieder Deine Reiterkänste vorgemacht, und bist Du über ihren Beifall in solche Verzückung gerathen, daß Du mit dem Hute auf dem Kopf zu Deiner Mutter ins Zimmer trittst?“

„Parbien! Das hatte ich ganz vergessen!“ rief er, indem er mit der Hand nach dem Kopfe fuhr und den Hut auf den nächsten Stuhl schleuderte: „Ich tief und ironisch verbeugend, setzte er in spöttischem Tone hinzu: „Ich bitte tausendmal um Verzeihung, meine Allergnädigste; Sie sind es freilich gewohnt, daß man Ihnen nur in der devotesten Weise naht.“

„Ich kann wohl erwarten, daß der Freiherr von Löwenfeld nie vergißt, wer ich bin, und was er mir verdankt,“ versetzte sie schneidend und mit einem sehr bösen Blick.

Er zuckte verächtlich die Achseln. „Pah! Es wäre erst noch zu entscheiden, wer von beiden dem anderen mehr verdankt“, entgegnete er obenhin. Sie wollte auffahren, doch er fügte schnell in einen andern Ton versallend, hinzu: „Streten und erbittern wir uns nicht wieder, Mama; ich habe wirklich einige gute Nachrichten.“

„Und die wären?“ fragte sie noch immer mit

gerunzelter Stirn und mit angenommener Gleichgültigkeit.

„Edith von Entenberg hat mir soeben ihr Jawort gegeben; ich komme als ihr verlobter Bräutigam aus Bärwalde her.“

Jetzt fuhr sie doch aus ihrer scheinbaren Ruhe auf. „Wie denn? Wo denn? Wie ist denn das endlich gekommen?“ fragte sie schnell.

„Es ist nach dem Text gegangen, über den unser Herr Pfarrer am vorigen Sonntag so schön gepredigt haben soll: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen“, versetzte er mit häßlichem Lachen und noch häßlicherem Spott; „der bevorstehende Fall der alten Eichen hat mir zum Siege verholfen, Fräulein von Entenberg hat sich für sie zum Opfer gebracht.“

„Schwage nicht so ungereimtes Zeug!“ schalt sie.

„Du mußt der Bräutigamslaune etwas zu gute halten“, sagte er lachend.

„Unsinn!“ Setzte sich hierher und erzähle ordentlich, was sich begeben hat.“

„Nun es scheint, als sei der ganze Wirthbruch über das Gerücht, die Eichen sollen geschlagen werden, in Aufbruch gerathen“, entgegnete er, indem er auf einem Stuhle neben ihr Platz nahm, und erzählte nun, wie er vom Pfarrer Hilbrich nach dessen Wohnung geholt worden sei und dort Edith angetroffen habe, sowie den Inhalt der Unterredung, den er mit ihr gehabt hatte. Je weiter er sprach, destomehr prägte sich in ihren Zügen ein Triumph aus, der etwas Satanisches hatte. Sie schien ihm die Worte von den Lippen nehmen zu wollen, und nur ab und zu unterbrach sie ihn mit einzelnen Ausrufen wie: „Die Narrin!“ „Lächerliche Sentimentalität!“ „Man sollte solche Albernheit kaum für möglich halten!“ Endlich warf sie den Kopf hintenüber und rief unter lautem Lachen:

„Das ist ja unbezahlbar! Der hochhehrwürdige geistliche Herr als Gelegenheitsmacher!

Er holt Dich zu dem Stelldichein herbei! Er giebt Eurem Bunde seinen Segen! Wie rührend!“ Sie zog ein zerlathertes Taschentuch von zweifelhafter Weiße hervor und führte es spottend an die Augen.

Der Sohn sah diesem Gebahren mit unzufriedener Miene zu. Kam auch das, was er von besseren Empfindungen und edleren Gefühlen noch besaß, in der Gesellschaft der Mutter an wenigsten zum Vorschein, so verlegte ihn ihr cynisches Wesen in diesen Augenblicke trotzdem. Er schwieg jedoch, wohl wissend, daß jede Vorstellung vergeblich sein würde, und sie fuhr fort:

„Ich mache Dir übrigens mein Compliment, Du hast vortrefflich gespielt; man sieht doch, daß Du auch ein paar Jahre bei der Bühne gewesen bist.“

„Es war nicht alles Spiel,“ gestand er, „ach, ich wünschte —“

„Narr“, unterbrach sie ihn schneidend, „weicher, erbärmlicher Narr!“ „Hätte ich Dich allein hierher gehen lassen, wer weiß, was Du für Kollereien angeben hättest! Wie komme ich nur zu einem solchen Sohn? Glücklicherweise bin ich da, und Du bist viel zu weit gegangen, um noch zurückzukommen.“

Er antwortete nicht darauf, sondern sah nur finster vor sich nieder, und sie sprach nun in einem gemäßigteren Tone weiter: „Man hat Dich also in Bärwalde gut empfangen?“

„Sehr gut; sobald ich von Berlin zurückkehre, wirst Du mich doch wieder dahin begleiten und Deine Schwiegertochter begrüßen müssen.“

„D, wird das rührend werden!“ lachte sie höhnisch. „Aber was willst Du in Berlin?“

„Hast Du vergessen, daß ich Edith versprochen habe, die Eichen nicht schlagen und die Allee nicht abholzen zu lassen? Ich muß da schleunig Schritte thun.“

(Fortsetzung folgt.)

Für das Frühjahr empfiehlt LUDWIK KRYKUS, Lodz, Petrikauerstr., neben Scheibler's Neubau:

Die modernsten

KLEIDERSTOFFE

in den prächtigsten Farben und Dessins

Schwarze Woll-Stoffe

in unübertrefflichster Auswahl, von den billigsten bis zu den höchsten Qualitäten.

Teppiche, Läufer, Vorhänge, abgepaßte Portiären, Möbelstoffe, Bett- u. Tischdecken in großer Auswahl vorrätzig.

Billigste Preise.

Das verdächtige Kästchen.

Von Arthur Trieb.

Herbert von Dankern pochte das Herz zum Zerpringen, — ein Zustand, den er seit dem Tage seines Abiturientenexamens nicht mehr erlebt hatte.

„Ja, vor sechs Jahren hatte er sich vermählt, und vor einem Jahre hatten Maggie und er ihre Ehe wieder getrennt. Ganz auf gütlichem Wege natürlich, denn Aufsehen erregen wollten sie damals Beide nicht.“

Fünf Jahre lang hatten sie versucht, „in einem Geßpann“ zu laufen, — dann wollte es nicht mehr gehen. Herbert war ein Lebemann und dabei — was das Benehmen seiner Frau anbetraf — ein Philister.

„Liedes Kind, mir scheint, wir verstehen uns wirklich nicht mehr. Dieses ewige Streiten ist mir in der Seele zuwider. Was meinst Du, — wenn wir uns — trennen?“

Sie erblöhte jäh. Doch zögerte sie keinen Augenblick, zu antworten: „Gewiß, lieber Freund, ganz wie Du willst. Du hast mir so oft von der ... Enttäuschung gesprochen, die Dir die Ehe bereitet hat, daß es mich nur beruhigen wird, Dich wieder frei zu wissen.“

Er warf ihr einen befremdeten Seitenblick zu. „Wie? Der Schlag, den er zu führen gedachte, wurde so gar nicht als solcher empfunden?“

„Wenn Du also so leicht einverstanden bist,“ nahm er wieder das Wort, „so denke ich, wir besprechen in aller Ruhe die Einzelheiten. Auch Du schrinste ja in der Idee förmlich aufzuathmen, das ... Doch der Ehe wieder los zu werden!“

Sie blickte ihn kalt an und setzte sich scheinbar gelassen an den Kamin, um seine Vorschläge anzuhören. Völlige Trennung auf vorläufig ein Jahr. Nach Ablauf dieser Zeit ein Wiedersehen, um die ferneren definitiven Entschlüsse zu fassen; danach entweder noch ein Versuch des Zusammenlebens oder — gerichtliche Scheidung auf Grund böswilliger Verlassung, die natürlich Herbert in Scene zu setzen hatte. Dies waren die Kriegsartikel gewesen.

Und nun war das Jahr um! Herbert war von seiner Orientreise zurückgekehrt und befand sich auf dem Wege zu Maggie, die noch ihre alte, ehedem gemeinsame Wohnung inne hatte.

Wie ihm das Herz schlug! — Ja, ja, dies erbärmliche Jahr hatte ihn offenbar nervös gemacht. Aber wie hatte er auch gelitten! Kaum daß er einige Wochen von Maggie entfernt gewesen war, da hatte die Pein begonnen. Kurz vor Ostern hatten sie sich getrennt, und schon zu Pfingsten war ihm das Wort — wie er meinte — fast verzehrt von Sehnsucht. Die kleine Frau mit ihren dunkelbewimperten, hellen Augen! Das süße Lächeln, das ihn so oft entzückt ...

Herbert litt wirklich. Jetzt erst fühlte er, wie ganz und gar er Maggies Eigenthum war, wie er in ihr wurzelte. Welch ein Thor war er gewesen, mit Schroffheit und Eigensinn jene kleinen Hindernisse bei Zeiten zu wagen, die ihre Ehe störten! Und wie beschämt sah er ein, daß er tausend Mal aus Bagatellen eine Scene hergeleitet, tausend Mal mit Anduldsamkeit und Lieblichkeit ihre kleinen Schwächen gezeigelt hatte, gleich als wäre er ein Cherub, — oder als habe er einen Cherub zu freien gedacht.

Nun war wieder Ostern, und Herbert war wieder da und konnte nun Maggie besuchen. Aber je stürmischer seine Schläfen pochten, um so langsamer ging er die menschenleere Potsdamerstraße hinauf. Ihm war's, als stiege er mühsam eine Anhöhe hinan. Warum aber auch hatte er gleich bei seiner Ankunft in Berlin diese schreckliche Na-richt bekommen müssen! Ein Freund, den er in's Vertrauen gezogen, hatte ihm berichtet, daß Maggie ziemlich regelmäßige, verdächtige Spazierfahrten nach Halensee unternommen habe, und zwar Sommer und Winter. Dort habe sie den Wagen verlassen und sei ganz allein in den Wald gegangen, von wo sie etwa nach einer Stunde zurückkehrte, zuweilen hochroth mit leuchtenden Augen, zuweilen blaß und matt.

„Ah!“ stöhnte Herbert. „Sie hat sich also „getröstet.“ Ich Narr, daß ich sie allein ließ! Und noch dazu in Halensee hält sie ihre Zusammenkünfte, — dort, wo einst unsere junge Liebe erblühte, — wo wir uns das erste Mal küßten! — Schandervoll, — einfach weiblich! So etwas bringt nur ein Weib fertig.“

Und Herbert knirschte mit den Zähnen, während er immer langsamer vorwärts ging. Wie, wenn er wirklich zu spät kam? Wenn sie ihn bereits vergessen und abgethan hatte? ...

Er lästete seinen Cylinderhut und trocknete sich die feuchte Stirn; alles wirbelte ihm im Kopf herum, und er fühlte zornig seinen kühlen, erhabenen Gleichmuth zertrinnen, wie Schnee an der Sonne.

Kurz vor der Kurfürstenstraße sah er prachtvolle Lilien in einem Blum-nladen. Er ging hinein und kaufte einen Strauß davon, worauf er das Vergnügen hatte, mehreren Goldstücken Abzien sagen zu müssen. Er lächelte bitter: Und wenn

er statt dieser dreißig Mark ein königliches Vermögen opfern wollte, — bei Maggie würde ihm das nichts nützen. Geld verachtete sie (weil sie es stets in Menge besessen hatte) und — ihn, den selbstherrlichen, anmaßenden Tyrannen, — wer weiß, ob sie ihn nicht auch verachtete. ...

Auch eine Schärpe macht ihren Weg, und so gelangte denn auch Herbert schließlich vor das ominöse Haus in der Kurfürstenstraße, das er nun wie ein Fremder betrat.

Er klingelte oben, anstatt seinen Drücker zu benützen, was ihm sein Abscheu vor jeder Indiscretion verbot. Als ihm aber die alte Dienerin, die vor Ueberraschung beinahe rücklings umgefallen wäre, sagte, daß Maggie allein im Salon sei, siegte doch seine Neugier über alle Bedenken.

Auf den Fußspitzen ging er in dem kleinen Vorgimmer über den Teppich bis zu der Portiere, von wo er Maggie beobachten konnte.

Das Herz stand ihm einen Augenblick still, als er sie nun wieder sah. Sie sah auf ihrem erhöhten Erkerplatz in dem Lutherstuhl, der ihr Lieblingsstuhl gewesen. Durch die gemalten Fenster fiel buntes Licht auf ihr blondes Gelock und ihr weißwollenes Kleid. Zu der Hand hielt sie ein silbernes eisilirtes Kästchen, das Herbert nicht kannte; es war geöffnet, und sie schaute mit einer so tiefen und offensichtlich Bärtlichkeit hinein, daß sofort alle Teufel der Eifersucht wieder Besitz von Herbert ergriffen. Mit einem kurzen Räuspfern klopfte er an den Thürschwengel und trat sogleich danach mit einer leichten Verbeugung ein.

„Guten Abend, Maggie,“ sagte er mit etwas künstlicher Ruhe. „Das Jahr ist heute vorbei — aber ich fühle doch hoffentlich nicht?“

Sie hatte mit einem Aufschrei das Kästchen geschlossen und es auf ihren Nächtisch gestellt. Eine Blutwelle war ihr in das Antlitz gestiegen und ließ sie jung und kindlich erscheinen wie einen Bacchus. Nun erhob sie sich und trat die Stufe hinab ihm entgegen, indem sie ihm schein die Hand reichte.

„Ich — ich dachte, Du würdest Dich anmelden,“ sagte sie; dann fuhr sie mit einem kleinen Lächeln fort: „Sei willkommen.“

Er hielt ihre Hand fest und sah ihr tief in die Augen, indem er ihr die Lilien reichte.

„Ist das aufrichtig gemeint, Maggie? Bin ich willkommen?“

„Ja,“ sprach sie mit ihrem offenen, ehrlichen Blick. „Du weißt ja, daß ich nie anders spreche, als ich denke. — Du hast mich ja oft genug wegen meiner unerbetenen Offenherzigkeit ausgescholten! — Aber komm, — bitte, leg doch ab — willst Du nicht Platz nehmen? — Darf ich Dir irgend eine Erfrischung —“

Verlegen hielt sie inne. Es war doch zu sonderbar, seinen eigenen Mann zu behandeln wie einen beliebigen Gast. Und alsbald bewirkte das Seltensame der Situation bei ihr eine Art Unsicherheit, die er wiederum für Schuldbewußtsein hielt. Nun, er würde schon dahinter kommen!

Langsam näherte er sich dem Erker und begann dabei ein Gespräch.

„Wie ist es Dir in der ganzen Zeit ergangen, Maggie? Du siehst außerordentlich wohl aus.“

„Ich danke,“ sagte sie, „ich war auch immer ganz wohl; ich bin viel in der frischen Luft gewesen.“

„Zawohl! Im Grunewald!“ dachte er. Laut sprach er weiter: „Gelangweilt hast Du Dich wohl kaum ohne mich, wie? — Oder doch?“

„Ach nein!“ sagte sie, indem der Schelm ihr aus den Augen zu blicken begann. „Ich langweile mich ja niemals, wie Du weißt! — Aber Du schienst allerdings mich und mein Wesen vollständig vergessen zu haben auf Deinen Reisen! Willst Du nicht hier auf dem Sopha Platz nehmen?“

„Sie will mich aus der Nähe des Kästchens wegbringen,“ dachte er. „Aber warte, — wahrscheinlich sind süße Andenken an ihren neuen Liebhaber darin, — wir werden ja sehen.“

„Ich danke, liebe Maggie. Hier Dein alter Erkerplatz laßt mich so freundlich zum Sitzen ein — Du erlaubst doch?“

Da sah er auch schon, und Maggie stellte sich neben die Ballustrade.

„Ich habe viel nachgedacht während dieses Jahres, Maggie,“ sprach er weiter, „und ich bin zu dem Schluß gekommen, daß an den vielen Stürmen unserer Ehe ich doch mehr Schuld trug als Du.“

Sie neigte das Köpfchen, — er wußte nicht, ob zustimmend oder verlegen, — aber sie schwieg. „Maggie,“ fuhr er mit Wärme fort, „ich habe gefehlt, ich sehe es ein. Erst versprach ich Dir den Himmel auf Erden, und kaum verheiratet, legte ich den philisterhaften Alltagsmaßstab an Dich an und beurtheilte Dich nach diesem — anstatt nach der Elle der genialen Menschen.“

„D, ich bin nicht genial,“ flüsterte sie bescheiden.

„Doch, doch!“ rief er eifrig. „Und wenn Du dies Wort nicht magst — Du stehst doch himmelweit über den Ruhmen und Basen, nach denen ich Dich messen wollte. Jeder talentvolle, ungewöhnliche Mensch darf beanspruchen, ein eigenes Maß für sich benützt zu sehen.“

„Liebe Maggie,“ sagte er, indem er wie spielend nach dem Kästen griff, „es ist ziemlich grausam von Dir, mir gerade in der Minute, da ich Dir meine Reue ausspreche —“

Mit ängstlichen Blicken hatte sie seine Hände beobachtet. Jetzt unterbrach sie seine Reden, indem sie nach dem kleinen Schrein griff und ihn ihm wieder fortnahm.

„Ach erlaube,“ sagte sie mit glühenden Wangen, „ich möchte den Kasten lieber fortstellen. Es könnte aufgehen, und es sind — Perlen darin.“

„So—oo!“ sagte er gelehrt. Dann mit einem unerwarteten Hieb den Gegner verblüffend, sprach er los:

„Ich höre, Du hast inzwischen schon — etwas verfrüht — Bewerber gefunden?“

Sie sah ihn verständnislos an. Ja, ja, alle Weiber sind geborene Komödiantinnen!

„Nun? — Du antwortest mir nicht einmal. Maggie! Habe ich das um Dich verdient?“

„Aber ich begreife nicht ...“

„Du begreift nicht, so! Nun denn, ich begreife aber um so besser! — Also nicht einmal dies eine Jahr konntest Du abwarten — Du mußt schon vorher die lästigen Fesseln zu sprengen suchen? — Ich weiß alles, ich, der Dich liebte, der Dir dies ganze, lange Jahr hindurch jeden Gedanken weichte! Ach, Maggie, wie war es möglich, daß Du mich so schnell vergaßest! Daß Du die vielen goldenen sonstigen Stunden, die doch immerhin bei uns neben den Schatten erstanden, so leicht in den Wind schlagen konntest! — War Dir die Aussicht nicht befreiend genug, mich jetzt los zu werden? Mußt Du schon vorher einem Anderen Gehör geben?“

„Aber Herbert, was —“

„D, ich bin gleich bei meiner Ankunft gut unterrichtet worden,“ eiferte er weiter, — „ich weiß, daß Du Stelldecks in Halensee gehabt hast — warum, — ich frage Dich — warum gerade dort? Dort wo wir uns lieben lernten? Mir, — mir, dem Manne, ist der Ort heilig, und — Du —“

„Herbert!“ rief sie mit erhobenen Händen, „wie kannst Du so zu mir reden! Wenn ich nun die Sache umdrehen wollte und Dir den Vorwurf machte, daß der erste beste Verleumder über mich bei Dir Gehör findet? Wie dann? Ich frage Dich, habe ich das um Dich verdient?“

Er hielt einen Augenblick betroffen inne, aber das Kästchen in Maggies Hand brachte ihn wieder auf.

„Gieb mir das Kästchen,“ bat er plötzlich ernst und ganz ruhig.

Sie drückte es an sich.

„Ich kann nicht, Herbert! Verlange das heute nicht von mir! Laß uns erst ausreden.“

„Maggie!“ bat er, und seine Hergensqual sprach aus seiner Stimme, „ich bitte Dich, gieb mir das Kästchen.“

„Aber weshalb denn nur?“

„Weil, — weil — es peinigt mich, Maggie, ich möchte seinen Inhalt sehen. Du wirst erst nach und nach begreifen, was es heißt, wenn ich Dich beschwöre: „Bei meiner Liebe zu Dir, gieb mir das Kästchen!““

Sie preßte den kleinen Schrein immer noch an ihre hochklopfende Brust.

„Da!“ sagte sie.

Herbert drehte mit zitternden Händen den Schlüssel um, öffnete den Deckel — und fuhr mit einem Jubelschrei in die Höhe. — Seine eigene Photographie blickte ihm entgegen, und gleich darunter lagen — er erkannte sie sofort — die Briefe, die er einst in der Zeit ihrer Verlobung seiner kleinen, süßen Braut geschrieben hatte!

Er stürzte von der Stufe herunter und riß Maggie in seine Arme.

„Kind!“ rief er, sie unter Küssen fast erstickend, „Herzensweib, so liebst Du mich also doch noch?“

„Mehr als Du wissen darfst, Du dumme, süßer Mann!“ sagte sie innig, zu ihm aufschauend.

„Und Halensee?“ fragte er.

„Ja, Du Böser, — was sollte ich denn ohne Dich machen? Ich hab' halt Erinnerungstunde dort gefeiert, hab' an Dich gedacht und an die schöne Zeit vor sechs Jahren — und manchmal hab' ich geglaubt und mir eingebildet, Du kommst nie mehr wieder, und manchmal hab' ich gelacht und gemeint: er muß ja kommen, — mein Herz muß ihn zurückziehen. Und jetzt bist Du da und gehst nie, nie wieder fort, nicht wahr?“ —

Durch die offenen Fenster klangen fröhlich die Ditergloden herein.

„Nie wieder!“ sagte er bewegt. „Unser Glück ist außerstanden, und diesmal halten wir's fest, Maggie, — so fest wir können! — Aber das Kästchen hier,“ fuhr er übermüthig heiter fort, „das mich so insam geängstigt hat, soll künftig unser Tabernakel sein. Wenn ich je wieder in einen meiner alten Fehler zurückverfalle, so brauchst Du mir es nur vorzuweisen, damit es mich an diese Stunde erinnere, und Du sollst sehen, wie der Zauber wirkt!“

„Das will ich,“ sagte die junge Frau fröhlich und schlang beide Arme fest um seinen Hals. —

— In Nizza ist Frau Oceana Reng gestorben. Sie debütierte als Drahtseilkünstlerin im Alter von sechs Jahren im Circus Reng in Wien, und ihre außerordentliche Schönheit, sowie ihre prächtige Kunst riefen Senfation hervor und füllten durch Monate allabendlich den Circus Reng. Oceana Reng, die mit einem seither verstorbenen Sohne des Directors Ernst Reng sich vermählt hat, ging — was seiner Zeit größtes

Aufsehen erregte — mit einem zu den bekanntesten Lebemannern gebörenden Mitgliede der Berliner Finanzwelt durch, weshalb ihre Ehe auch geschieden wurde. (Ihr Gatte starb aus Gram über die Untreue des schönen Weibes). Später erfreute sich die schöne Oceana der Protection eines der hervorragendsten rheinischen Bankiers und Sportsmen. Sie trat dann noch einmal im alten Balhallatheater auf. Die Tochter der Oceana Reng, welche gleichfalls Oceana heißt und seit einem Jahre die Gattin des Freiherrn von Lepel ist, der erst im 4. Garderegiment und dann in einem holländischen Infanterieregiment Offizier war, und ihr Sohn, Herr Ernst Reng, sind zum Begräbniß der Mutter nach Nizza gereist.

— Von der originellen Hinterlassenschaft eines gründlichen Weiberhasses erzählt das „Neue Wiener Tgl.“: Aus dem 16. Bezirk meldet man uns: Eine wegen ihres Hasses gegen das „Ewig Weibliche“ bestbekannte Persönlichkeit des 10. Bezirkes, ein Hagestolz non plus ultra, ist vorige Woche, als er zu dem Leichenbegängnisse seines Bruders fuhr, gestorben. Der lange, hagere Mann mit dem schwarzen Salonganzug, stets mit Cylinder und einem Rohstoffe versehen, war eine typische Figur im 16. und 17. Bezirk. Interessant ist seine Hinterlassenschaft: In einem Fache seines Schreibtisches fanden seine Verwandten ein Päckchen mit der Aufschrift: „Versuche meiner Verwandten, mich in's Ehejoch zu zwingen.“ Das Päckchen enthält 62 Briefe, die vom Jahre 1845 bis 1893 laufen und mit Bemerkungen des Hagestolzes versehen, registriert und ad acta gelegt sind. Der Hagestolz, Privatier und Hausbesitzer im 16. Bezirk fügte dieser Sammlung in einem Zettel bei: „62 Briefe mit ebenso vielen Anträgen von heirathbedürftigen Mädchen und Wittwen, welche ein Gelammvermögen von 1,760,000 fl. ins Feld stellten, um mich zu fördern.“ Dr. Ungen nannte man ihn scherzweise, wenn er in seinem Stammgasthause, das er im 16. oder 17. Bezirke hatte, jede zweite Woche erschien. In Gasthause saß er nur dort, wo er wußte, daß kein Platz für eine Damengesellschaft war. Ging er ins Theater, so nahm er stets drei Sige. Links war sein Factotum, der alte Franz, und rechts ließ er den Sigh leer, um nur keine Dame neben sich zu haben. Auf der Tramway, im Danibus, auf der Bahn war seine mit ordinärem Tabak gestopfte Pfeife seine Begleiterin. Dies hielt ihm das weibliche Geschlecht vom Leibe. Charakteristisch ist eine Stelle im Testamente; er schreibt: „Ich bitte meine Verwandten, dafür Sorge zu tragen, daß auf dem Friedhofe, wo ich beerdigt werde, neben mir keine Frauenleichen beerdigt werden. Sollte dies unthunlich sein, so bitte, für mich einen Grastplatz für drei Leichen zu kaufen und meine Leiche in die Mitte zu beerdigen, die Räume rechts und links aber unbelegt zu lassen.“ Weiter kann man wohl den Haß nicht mehr ausdehnen, als über das Grab.

Winter - Fahr - Plan

Der Lodger Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 15. (27.) October 1894.

Table with columns: Abfahrt der Züge ans Loda, Stunden und Minuten, and arrival times for various stations like Kollasch, Komashow, etc.

Table with columns: Abfahrt der Züge von Kollasch, Stunden und Minuten, and arrival times for various stations like Komashow, etc.

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Probieren Sie die neue Puzpomade (Fabrikmarke Feuerwehr) von S. GLIŃSKI, Petrikauerstr. 27.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonnabend, den 27. April 1895:

Vorlegte populäre Vorstellung der Saison bei selbstverständlich nur populären und durchweg halben Preisen der P. 87.

Mein Leopold.

Große Poffe in 3 Akten und 6 Bildern mit Gesang und scherzhaften Couplets von Adolph Arronge.

Morgen, Sonntag, den 28. April 1895:

Die beiden Reichenmüller.

Ein lustiges Lebensbild mit Gesang aus dem Volke in 3 Akten und einem Vorspiel.

Auf der Landstraße

in 1 Akt von Anton Anno. Musik und Couplets von Franz Roth. Der Vorverkauf zu dieser Vorstellung hat bereits begonnen.

CIRCUS GODFROY.

Heute, Sonnabend, den 27. April 1895: Um 8 1/2 Uhr Abends:

großartige glänzende Vorstellung.

Benefiz

der weltberühmten und einzigen in ihrem Genre dastehenden Artisten Fam. Alfred, (Varietés Extracurieuses Musicales).

Englischer Skirt Dance ausgef. von den Benefiz. Fam. Alfred.

La Serpentine, ausgef. von Frä. Louise Godfroy und dem ganzen Corps de Ballet.

Zum Schluß: Amor in der Küche. Große außerordentlich komische Pantomime unter Mitwirkung sämtlicher Artisten und des Corps de Ballet.

Restaurant „Zum Neuen Stern“

CONCERT

ausgeführt von der Militär-Kapelle des 4. Jäger-Regiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters S. Lasotzki.

Das Lokal ist bis 1 Uhr Nachts geöffnet. Achtungsvoll H. Prawitz.

Das seit dreizehn Jahren bestehende

Wagazin von Metall-, Eisen- u. gewöhnlichen Särge

von K. W. Fischer, Lodz, Mikolajewskistraße Nr. 551 (85)

Wiener Glaswagen

auf Gummirädern

verleihen worden.

Petersburger (25-14) GUMMI

Galoschen, Gummi-Paletots, Leder Jacken, Läufer

aus Jute, Cocos, Striden, Wolle (Zapftrie) Pflisch und Wachstuch.

Wachstuch-Tischdecken, Amerik. Wringmaschinen

gegen wöchentliche Abzahlung von 50 Kop.

Impregnirte Wagen-Decken, Linoleum,

Lederriemen, Schläuche u. Gummi-Riemen,

Ausschließlicher Verkauf

der St. Petersburger Schuhwaren

empfehlen dem geehrten Publikum das Gummi-Waren-Geschäft

N. B. MIRTENBAUM,

Petrikauerstraße Nr. 269 (83)

Gemäßigte feste Preise. Wiederverkaufern Rabatt.

Scheerer

finden lohnende Beschäftigung bei Alban Aurich, Mikolajewska 9. (3-3)

Dampfmaschine

von 60 Pferdekraften ist wegen Vergrößerung des Betriebes preiswerth zu verkaufen

2 Geschäfts-Räume

(Comptoir und Lager) sowie Wohnung bestehend aus ca. 3 Zimmern und Küche

ein Strahlrohr

verloren gegangen. Der eihliche Finder wird ersucht, dasselbe beim Commandanten Herrn Ludwig Meyer abzugeben.

Spinnerei

von 2-3 Sortiment durchaus guter Maschinen wird auf einige Zeit sofort zu pachten gesucht.

Für hastende und schwächliche Personen

sind die vom Medicinal-Departement concessionirten Kalk-Strahl- und Soudons-Celliva in allen Apotheken und Droguenhandlungen zu bekommen.

100 Stück Fetthammel

zum Verkauf. Abnahme im Monat Mai. Dominium Biela b. Kleczew Kr. Stupia.

Dr. E. Czekański,

Petrikauer-Strasse Nr. 93, Haus Kopynski, neben der Apotheke des Herrn Stopczył,

empfangt wie früher ausschließlich mit Frauen-, Haut- und geheimen Krankheiten Beschäftigt.

Sprechstunden wie früher.

Schnelldruck von Leopold Zner.

Das Bank- u. Wechsel-Geschäft

von PAUL BIRENZWEIG,

Warschau, Krakauer Vorstadt Nr. 51,

beehrt sich zur Kenntnis zu bringen, daß es, um den Herren Bankmaklern entgegenzukommen, unabhängig von allen in das Geschäft einschlagenden Operationen, eine Abtheilung für Ein- u. Verkauf von sämtlichen Münzen, die einen numismatischen Werth vorstellen, eröffnet hat.

Personen, welche sich dafür interessieren, belieben sich mündlich oder schriftlich zu melden, worauf jegliche ausführliche Auskunft unentgeltlich erteilt wird. (3-1)

Das Damen-Mantel-Magazin

SUCHER LEWKOWICZ,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 16, Haus Rosen, vis-à-vis dem Magazin de Moscou,

empfiehlt dem geehrten Publikum der Stadt Lodz und Umgegend nach Rückkehr des Besizers aus dem Auslande

sein reichhaltiges Lager von Neuheiten in Jaquets, Pelzinen, Regenmänteln, Capes, Umhängen aus Spitzen und Moiré antique etc. zu mäßigen Preisen.

Bestellungen werden von eigenen, sowie mit anvertrauten Stoffen prompt ausgeführt. Hochachtungsvoll Sucher Lewkowicz. (10-2)

Die Möbel-Tischlerei

JAN KASZYŃSKI,

Widzewska-Str. Nr. 43, das dritte Haus von der Dzielnia-Strasse,

fertige Möbel

in Nuh- und Eichenholz. Bestellungen aller in das Fach der Möbeltischlerei schlagenden Arbeiten werden pünktlich ausgeführt.

Für saubere, gute Arbeit wird Garantie geleistet. (36-2)

Großes Lager gebogener Möbel

aus der Fabrik „Wojciechow“ empfiehlt zu Fabrikpreisen

N. B. MIRTENBAUM,

Lodz, Petrikauerstraße, 34. (50-16)

AUSVERKAUF

im Magazin von Robert Beer, Petrikauer-Strasse Nr. 683/225, (6-3)

von Herren- und Damen-Schuhwerk zu den billigsten Preisen

vom 25. April bis 1. Mai.

AUSVERKAUF

Redaktorъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Advertisement for A. Diering, Optiker, featuring illustrations of optical instruments and text describing services like 'Lager', 'Optischer und chirurgischer Artikel', and 'Wringmaschinen auf Abzahlung'.

Special-Fabrik für Cypbons (10-8) von S. D. SACKHEIM, Warschau, Lesno-Strasse Nr. 44. Preislisten gratis und franco.

Neues. Strohhut-Fabrik Neues.

L. Siegelberg,

Petrikauer-Strasse Nr. 26, vis-à-vis Herrn Josef Herzenberg,

ist mit den neuesten Pariser, italienischen u. Fagons (Modellen) in Damen-, Herren- und Kinder-Hüten, seiner Strohh-Geflechten und Borduren in reichster Auswahl versehen und offerirt diese zu den billigsten Preisen.

Allelei Strohh-Güte werden zum Umfagoniren, Waschen und zur Reparatur u. nommen. Billige Preise.

Neues. Neues.

Neues. Neues.

Neues. Neues.

Neues. Neues.

Neues. Neues.

Neues. Neues.

Ansatz zur Aufnahme des Schlüssels angedrückt. Das praktische Schloß wird durch den unteren Theil der Kette nach oben hindurchgesteckt, der T-förmige Verschlußtheil durch den oberen Theil der Kette nach unten in das Bohrloch gesteckt und dann das Schloß mit dem Schlüssel verschlossen. Die Verbindung ist sehr fest.

Thalia-Theater. Noch selten wurde in unserem Kunsttempel so herzlich gelacht und so herzhafte stürmisch applaudirt, wie am Donnerstag bei der Benefizvorstellung des Herrn Sturmhof, „Mein Leopold“ von Adolf P'Arronge.

Wir waren anfänglich der Meinung, es passe die Handlung nicht mehr so recht in das jetzige Getriebe des modernen Lebens, und geben zu, uns hierin gründlich geirrt zu haben.

Die kerngesehene Schilderung eines seinen Sohn übernatürlich liebenden, schwachen Vaters, die daraus sich entwickelnde Steigerung des ohnehin vorhandenen Reichthums des Sohnes, die Nichtbeachtung aller vernünftigen Warnungen der Tochter und des nur der Arbeit ergebenden, derben aber redlichen Schwiegerohnes, wie endlich die verspätete Wiederkehr von Vernunft und Einsicht bei dem verblendet gewesenen Vater, alle diese Vorgänge sind mit einer so überzeugenden, unabwiesbaren Lebenswahrheit ausgestattet, daß man sich selbst gestehen muß, diese Bilder sämtlich einmal mit durchlebt zu haben. Und hierin liegt denn auch die warme Anteilnahme des Zuschauers, wie sie sich in dieser Vorstellung am Donnerstag in registrierter Weise kundgegeben hat, zumal wenn die Aufführung, wie wir besonders noch hervorheben wollen, eine so durchgängig makellose und darum doppelt anregende genannt werden kann, wie es die in dieser Vorstellung war.

Der Herr Benefiziant, bei seinem Erscheinen auf der Bühne von dem leider nicht zahlreich anwesenden Publikum freundlichst begrüßt, stattete seine Rolle des „Werkführers Rudolf Starke“ in durchaus wahren Zügen des Lebens, auf das vortheilhafteste aus, und erwarb sich damit den vollsten Beifall des Hauses, Herr Finner, im Besitze der Hauptrolle des Stückes, „Schuhmachermeister Gottlieb Weigel“ erwies sich als ein hochbegabter, über Humor, Herz und Gemüth gleichmäßig verfügender, denkender Schauspieler, dessen niemals aufdringlich gewordene Charakterisierung seiner Aufgabe allgemeine Sympathien zu erwecken wußte, und der mit dem prächtigen Couplet „Im Mai wenn die Rosen blühen“ wahre Laichstürme entfesselte. Fräulein von Fielich endlich überraschte uns mit einem bisher noch nicht bei ihr entdeckten, zweifellos aber vorhandenen Talente für das Subrettenfach, und verstand es namentlich durch die innig vorgetragenen Gesangsnummern den lebhaftesten Beifall hervorzurufen, während Herr Felix Stegemann als „Clavierlehrer Mehlmeier“ überwältigend komisch auf alle Lachmuskeln einwirkte.

Herr Walter Thomas, als der leichtfertige Sohn „Referendar Leopold“ erschien uns schon in der Maske als zu gereift, und mußte auch den Charakter der Rolle demgemäß jugendlicher und darum entschuldbarer gestalten. Im Uebrigen war er nach seiner Auffassung consequent bemüht, die Figur zur Geltung bringen. Frau v. Schulz, Fräulein Einzbauer, Frau Mäder, Herr Brauer, u. s. w. u. s. w., waren in ihren mehr oder minder größeren Rollen sichtlich bemüht, dem flotten Ensemble ein künstlerisches Gepräge zu verleihen und daß ihnen dies gelungen, möge der hiermit an das Publikum adressirte Rath beweisen, bei der heutigen Wiederholung des ebenso gut gespielten, wie prächtigen Stückes, „Mein Leopold“ nicht zu fehlen. Bei dieser Gelegenheit sei es uns übrigens auch noch gestattet, auf die morgen, Sonntag, zur ersten Aufführung kommende ungemein lustige Poffe, — richtiger benannt Volksstück — „Die beiden Reichenmüller“ aufmerksam zu machen, eine Komödie, die überall außerordentlich gefallen hat und gefallen muß, wenn sie gut gespielt wird, was man hier, nach der vorgestrigen Aufführung von „Mein Leopold“ zu urtheilen, sicherlich voraussetzen darf.

Literarisches.

Häuslicher Rathgeber, praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen, mit den Gratisbeilagen „Mode und Handarbeit“ und „Für unsere Kleinen“ (illegibel, Kinderzeitung). Verlag von Robert Schenck in Breslau, Preis 1,40 Mk. vierteljährlich. Zu beziehen durch Herrn C. Richter in Lodz und durch alle Postanstalten, sowie direct durch den Verlag. Ein Blick in die uns vorliegende Nr. 16 zeigt uns, daß Verlag und Redaktion unablässig thätig sind, um dem Leserkreise immerfort nur Gebiengs- und Hervorragendes zu bieten. Beim Durchlesen der Artikel, die größtentheils des Leben und Wirken der Frau in der Familie und in der Gesellschaft behandeln, sieht man überall das Bestreben, ersichtlich auf das weibliche Geschlecht einzuwirken und so ein Scherstein zur Lösung der Frauenfrage beizutragen. Bemerkenswerth und durchaus zu beherzigen ist der Artikel „Rothsinnig onstag“, der schonungslos die Fehler und Gebrechen aufdeckt, an denen die heutige Menschheit leidet. Nicht weniger Beachtung verdient der Aufsatz „Rückblick auf die Frauenfrage“. Hochinteressant ist die Biographie der verstorbenen Frau Louise Otto Peters, dieser müthigen Vorkämpferin für die Rechte der Frauen. Von dem schweren Ringen einer Frauenseele legt „Aus dem Tagebuche einer Frau“ bereites Zeugniß ab. Die Romane „Der Sieg der Liebe“ und „Seliges Glück“ sind, wie sich die freundlichen Leserinnen wohl schon selbst überzeugt haben werden, geistreich und ungemein spannend geschrieben. Kurz, der „Häusliche Rathgeber“ strebt danach, den nicht unbedeutenden Anforderungen der Zeit in jeder Beziehung gerecht zu werden; er will nicht in vornehmer Zurückhaltung einer bestimmten Geschlechtsklasse dienen, sondern allen, gleichviel ob hoch oder niedrig sich nützlich erzeigen. Wenn der „Häusliche Rathgeber“

noch unbekannt ist, der verkäufte es nicht, sich von der Expedition des Wochenblattes ein Probennummer zu erbitten, die franco und gratis zugesandt wird.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 24. April. Seine Majestät der Kaiser besuchte gestern die allrussische Druckerei-Anstalt, wo sich auch die Großfürsten und Großfürstinnen, der Finanzminister und andere hohe Functionäre eingefunden hatten. Seine Majestät besichtigte sämmtliche Sectionen der Ausstellung und schrieb sich in das goldene Buch ein zum Andenken an den Besuch der Ausstellung. Bei der Besichtigung der Sectionen hatten die Aussteller das Glück, Seiner Majestät Muster von Druckfachen zu überreichen. — Dem „Cobza“ zufolge arbeitete eine Special-Regierungs-Commission einen Gesetzentwurf zum Schutze des künstlerischen und literarischen Eigenthums aus. Unbefugter Abdruck oder Contrafaction soll mit Arrest bis zu sechs Monaten oder mit der entsprechenden Geldpön, unter erschwenden Umständen (beispielsweise Aneignung fremder Autorschaft) sogar mit Gefängniß bestraft werden. Dasselbe Blatt meldet, daß eine besondere Commission unter dem Präsidium von N. S. Abasa zur Durchsicht der Frage betreffend die Colonisation der Districte des Schwarzen Meeres ernannt ist. — Der Ausgang der Rewa hat bei Petersburg begonnen. Das Wetter ist warm.

Ruga u (Westpreußen), 24. April. Hier sind drei Kinder eines Arbeiters in Folge von Vergiftung durch den Genuß von farbigen Bonbons gestorben. Ein viertes Kind liegt schwerkrank darnieder.

In Tawelington hat die Polizei eine Falschmünzergilde, bestehend aus drei früheren Buchhändlern, ermittelt, welche falsche Fünfmarkstücke in gut gelungenen Formen gefertigt und in Verkehr gebracht hat.

Budapest, 24. April. In dem Oedenburger Ausflugsort Banzalva fand zwischen Civilisten und einer Militairpatrouille, welche beauftragt war, gegen das bestehende Verbot dort weilende Soldaten festzunehmen, ein blutiger Zusammenstoß statt. Ein Civilist wurde getödtet, vier wurden verwundet.

Paris, 24. April. Für die nächste Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 wird als Hauptanziehungspunkt ein besonderes Wagner-Theater mit fortgeschrittenen Ausführungen aller Wagner-Opern geplant.

Der neue Director des Protokolls alias Oberceremonienmeister der Republik beabsichtigt, die Uniformen der französischen Diplomatie abzuschaffen und durch den demokratischen bürgerlichen Grad zu ersetzen.

Paris, 24. April. Von der spanischen Regierung wird jetzt zugegeben, daß der Kreuzer „Königin-Regentin“ untergegangen sei, weil seine Artillerie zu schwer gewesen und besonders den Vorderrumpf des Schiffes übermäßig belastet habe.

Rom, 24. April. Großes Aufsehen erregte gestern die hier erfolgte Verhaftung der in der Gesellschaft sehr bekannten Gräfin Filippini und ihres Sohnes wegen unmenschlicher Behandlung eines Dienstmädchens.

Madrid, 24. April. In Folge einer Besprechung mit den Ministern des Auswärtigen und der Colonien, hat der Ministerpräsident Canovas del Castilla beschlossen, die Regierung der Vereinigten Staaten freundschaftlich aufzufordern, Maßregeln gegen die Agitation für die Cubaner zu ergreifen.

Belgrad, 24. April. Der Stupschinar Wahlschuh beschloß, die Mandate aller gewählten Geistlichen zu annulliren, weil sie als Beamte zu betrachten und als solche nicht wählbar seien. — Unter Anderem wird die Thronrede dem Kaiser Wilhelm den Dank ausprechen für den herzlichen Empfang König Alexanders am Berliner Hofe.

Athen, 24. April. Hier und im Piräus, sowie in Patras kam es anläßlich der Wahlen zu blutigen Zusammenstößen mit Militairpatrouillen, wobei zwei Personen erschossen und sechs verwundet wurden.

Telegramme.

Berlin, 25. April. Im Reichstage soll demnächst die Stellung Deutschlands zum chinesisch-japanischen Friedensvertrage zur Erörterung kommen.

Paris, 25. April. Von 1100 Omnibuswagen verkehren heute in Paris über 500; das Ende des Strikes wird im Laufe des Tages erwartet.

London, 25. April. Wie der Times aus Nintshuang gemeldet wird, herrscht wegen der Miskerte des letzten Jahres im Süden der Mandschurei Hungersnoth. Die Occupation durch die feindlichen Armeen führte Störungen der Land- und Wasser-Transporte und eine völlige Lähmung des Handels von Nintshuang herbei.

London, 25. April. Aus Tientsin wird berichtet: Vizekönig Li-Hung-Schang habe jüngst den Vertretern der Großmächte gegenüber sein Bedauern ausgedrückt, daß ein großer Theil der europäischen Presse auffälligerweise für Japan Partei nehme. Es werde nicht lange dauern, so mache Japan den Europäern auf ihren bisherigen Absatzmärkten Concurrenz, während China bei

seiner Riesengröße für den europäischen Handel auf Jahrhunderte Absatz habe. Die Kölnische Zeitung versichert, diese Ansicht werde in China und Japan von allen europäischen Kaufleuten ausnahmslos getheilt.

Nach einer Meldung der Times aus Simla vom 24. d. M. giebt General Robertson, der Commandeur der Garnison von Ichital, den während der Belagerung erlittenen Verlust auf neununddreißig Tödt und zweihundsechzig Verwundete an.

Rom, 25. April. Der Cassationshof fällt gestern das Urtheil über die Appellation Giolitti's. Das Urtheil des Cassationshofes hebt den Beschluß der Anklagekammer auf, sowohl bezüglich der Unterschlagung von Documenten, wie auch bezüglich der Verleumdungsklagen. Für ein weiteres Vorgehen gegen Bedarf Giolitti es daher nun der Intervention der Deputirtenkammer.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Pankach aus Landsberg. — Löwy aus Breslau. — Classen aus Glachau. — Besenbruch aus Moskau.
Hotel Victoria. Herren: Etterlin aus Gebweiler. — Schlive aus Kalisch. — Babjew aus Astrachan. — Fajans aus Warschan. — Böne aus Zgierz.
Hotel de Pologne. Herren: Hepper und Baron Dangel aus Warschau. — Kulski aus Krakau. — Domanski aus Leczyca. — Mojewski aus Ozorkow. — Bienkowski aus Petrikan. — Mrowinski aus Góra Beldrzy-chowska. — Galewski aus Kutno. — Kohn aus Leczyca. — Zerański aus Radom.

Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

A. Trinitatis-Kirche: Sonntag: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Rönthaler). — Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Rönthaler).

Donnerstag: Abends 8 Uhr Missionsstunde. (Herr Pastor-Vicar Buschmann).

B. Johannis-Kirche: Sonntag: Vormittags 9 1/2 Uhr Beichte und 10 Uhr Haupt-Gottesdienst. (Herr Pastor Manitius aus Konstantynow). — Nachmittags 3 Uhr Jahresfeier-Gottesdienst des Jünglingsvereins. (Herr Hilfsprediger Schmidt).

Mittwoch: Vormittags 11 Uhr Wahl des Pastor-Diakonus. — Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Angerstein).

C. Stadtmissionsaal: Sonntag: Nachmittags 6 Uhr Jahresfeier des Jünglingsvereins unter Leitung des Herrn Pastor Angerstein.

Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag. (Herr Pastor Angerstein.)

Coursbericht.

Platz	Termin	Preis
Berlin	25 April 1895	100 Mark = 219 Mk. 25
London	1 April	100 Schilling = 219 Mk. 25
Paris	1 April	100 Franc = 219 Mk. 25
Wien	1 April	100 Kronen = 219 Mk. 25
Petersburg	1 April	100 Rubel = 219 Mk. 25
Berlin	26 April 1895	100 Mark = 219 Mk. 25
London	1 April	100 Schilling = 219 Mk. 25
Paris	1 April	100 Franc = 219 Mk. 25
Wien	1 April	100 Kronen = 219 Mk. 25
Petersburg	1 April	100 Rubel = 219 Mk. 25

Getreidepreise.

Warschau, den 25. April, 1895.

(in Waggonladungen pro Rubel Roggen.)

Sorte	Preis
Weizen	87 bis 91
Fein Mittel	82 " 86
Ordnär	74 " 78
Moggen	58 " 60
Fein Mittel	54 " 57
Ordnär	49 " 52
Oafer	64 " 63
Fein Mittel	58 " 69
Ordnär	54 " 58
Gerste	— " —
Fein Mittel	44 " 58

Inserte

Restaurant Frankfurt.

Täglich

Concert

Der Wiener

Wasser-Gigert-Damen-Kapelle,

bestehend aus 6 Damen und 1 Herrn.

In Sonn- und Feiertagen Früh-Concert von 12—2 Uhr. Entree frei. Entree frei.

Lagiewniki Łódź,

Widzewska 64. (267)

Cena Okowity z dnia 26. Kwietnia.

Netto

Hurtowa w. 78% Rs. 8.70.

Szynkowa w. 78% „ 8.80.

(Akcyza 10 kop. od stopnia.)



Für unser Kohlengeschäft suchen wir einen

Magaziniere,

der russischen, polnischen und deutschen Sprache mächtig. Offerten bitten in unserem Kohlen-Geschäft, Widzewska-Straße No. 1110 abzugeben. 3-1) E. Häbler & Co.

Filiale

des Warschauer Technischen Bureaus

GUDRONIT

Łódź, Bevilauerstraße Nr. 60, A. Ciszewski & Co., empfiehlt:

Holz-Schichten für Fundamente, radicales Mittel gegen den Holzschwamm und gegen die Feuchtigkeit in den Wohnungen. Ventilationen neuesten Systems.

Ein Dampfessel,

15 Q Meter Fläche, nebst Vorwärmer, sowie

eine Dampfmaschine

von 10 Pferdekraften, alles in sehr gutem Zustande, sind vrrübernehmbar, sofort zu verkaufen in der Partout- und Bau-Eislerlei von J. Golda, Lange Straße No. 813 b (93). (3-2)

15. Jeden Freitag 15. Reste-Verkauf 15. HERZENBERG & RAPPEPORT. 15.

Bekanntmachung.

Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Lodz bringt hiermit laut § 65 des Vereins-Statutes das Sitzungs-Protokoll der am 6. 18. April l. J. stattgehabten General-Versammlung der Vereinsmitglieder und die Bilanz des Vereins vom Schluß des Finanzjahres 1893/94 zur allgemeinen Kenntniß.

Der Präses: **E. Herbst.**
Der Bureau-Director: **A. Rosicki.**

Lodz, den 11. (23.) April 1895.
(Nr. 3592.)

Sitzungs-Protokoll

der ordentlichen Generalversammlung der Mitglieder des Credit-Vereins der Stadt Lodz.

So gehalten in Lodz im Hause des Credit-Vereins an der Srednia-Strasse unter Nr. 427, am 6. (18.) April 1895.

Laut Beschluß der vereinigten Behörden des Credit-Vereins der Stadt Lodz ist der Termin der ordentlichen General-Versammlung der Vereinsmitglieder auf den heutigen Tag um 3 Uhr Nachmittags festgesetzt worden, was in den hiesigen Zeitungen auf Grund § 66 der Statuten bekannt gemacht wurde, und zwar: a) in der „Lodzer Zeitung“ in Nr. 56, 67, 76 und b) im „Lodzer Tageblatt“ in Nr. 56, 64, 79 und c) in der Warschauer Zeitung „Kurjer Codzienny“ in Nr. 65, 75 und 85 des l. J.

Die zur Generalversammlung erschienenen Vereinsmitglieder haben sich eigenhändig in die Anwesenheitslisten eingeschrieben, wobei ihnen die Tagesordnung, die Ordnungsvorschriften (das Reglement) und Stimmzettel eingehändigt wurden.

Nachdem aus den Anwesenheitslisten constatirt war, daß die Zahl der anwesenden Mitglieder das Minimum überstieg, erklärte der Präses des Aufsichtsausschusses, Konstantin Blachefski, auf Grund § 74 der Vereins-Statuten die Sitzung der General-Versammlung für eröffnet, und ersuchte die Anwesenden zur Wahl des Präses der General-Versammlung zu schreiten.

Die anwesenden Mitglieder wählten einstimmig durch Acclamation den Präses der Direction Herrn Eduard Herbst zum Vorsitzenden der General-Versammlung, welcher die Wahl annahm und die Herren Engelbert Fischer und Adolf Dobranicki zu Beisitzenden und Herrn Bernhard Birenzweig zum Schriftführer einlud. Die Tagesordnung der Sitzung und die Ordnungsvorschriften (das Reglement) wurde von der General-Versammlung angenommen.

Die Verlesung des Rechenschaftsberichtes der Direction für das Finanzjahr 1893/4 bis zum 19./31. December 1894 wurde gänzlich unterlassen. Derselbe wurde bereits 8 Tage vor der Versammlung den Mitgliedern in gedruckten Exemplaren eingehändigt und verlassen deshalb das Mitglied des Aufsichtsausschusses Adolf Hoffrichter in deutscher Sprache und Bernhard Birenzweig in polnischer Sprache auf Ersuchen des Vorsitzenden die Konklusion des Aufsichtsausschusses über den Rechenschaftsbericht wie folgt:

„Daß die General-Versammlung den Rechenschaftsbericht für die Zeit vom 20. October (1. November) 1893 bis zum 19. (31.) October 1894 incl. sowie die von demselben umfaßten Thätigkeiten bestätigten, die für diese Zeit niedergelegten Rechnungen annehmen und darüber der Direction „quittiren“ möge.

Der Rechenschaftsbericht der Direction für das Jahr 1893/94 wurde von der General-Versammlung einstimmig ohne Diskussion bestätigt.

Der der General-Versammlung vorgelegte Etat für das Finanzjahr 1894/5 umfaßte eine Einnahme von 79,812 Rbl. 12 Kop. und Ausgaben in der Summe von 43,544 Rbl. 22 Kop., somit einen Ueberschuß von 36,267 Rbl. 90 Kop., der zur Vergrößerung des Reservefonds bestimmt wurde.

Nach Erklärung der einzelnen Positionen des Etats durch den Vorsitzenden und das Mitglied des Ausschusses B. Birenzweig ist das Projekt zum Etat für das Finanzjahr 1894/5 von der General-Versammlung angenommen worden.

Die im Etat bezeichneten Ausgaben können von der einen Position nach der anderen, jedoch ohne die präliminirten Summen zu überschreiten, umgeschrieben werden.

In Erledigung der drei letzten Punkte der Tagesordnung forderte der Vorsitzende die Generalversammlung auf, vermittelst vorbereiteter und nummerirter Stimmzettel zur Wahl der infolge der dreijährigen Cadenz austretenden Mitglieder der Vereinsbehörden zu schreiten u. z. zweier Directoren an Stelle der Herren Julius Kuniger und Hermann Konstadt, eines stellvertretenden Directors an Stelle des Herrn Maurycy Sprzaczowski und vier Mitglieder des Aufsichtsausschusses an Stelle des Herrn Israel K. Boznanski, Adolf Hoffrichter und Bernhard Birenzweig, sowie des verstorbenen Mitgliedes Carl Streng.

Der Vorsitzende erwähnte, daß auf Grund des § 57 des Vereins-Statutes die ausscheidenden Mitglieder der Vereinsbehörden wiederum gewählt werden können und hat die General-Versammlung durch Acclamationen die Herren Julius Kuniger und Hermann Konstadt zu Directoren, Herrn Maurycy Sprzaczowski zum stellvertretenden Director, und zum Aufsichtsausschusse die Herren Israel K. Boznanski, Adolf Hoffrichter, Bernhard Birenzweig und an Stelle des verstorbenen Carl Streng durch Stimmzettel mit 17 Stimmen Herrn Carl Klufow gewählt und erhielten: Herr Dobranicki 12, Herr Theodor Sieber 8 und Herr Friedrich Sellin 1 Stimme.

Der Vorsitzende veröffentlichte sodann das Resultat der Wahlen.

Laut Liste der 41 anwesenden Mitglieder waren alle zu ebenso viel Stimmen berechtigt.

Diesem Protokoll werden drei von den anwesenden Mitgliedern eigenhändig unterschriebene Namenslisten beigelegt.

Der Vorsitzende, welcher die Sitzung um 4 Uhr schloß, forderte die anwesenden Mitglieder auf, das Andenken des verstorbenen Mitgliedes des Aufsichtsausschusses Herrn Carl Streng durch Erheben von den Sitzen zu ehren, welcher Aufforderung Seitens der Anwesenden Folge geleistet wurde.

Das Protokoll über die abgehaltene General-Versammlung ist nach Schluß der Sitzung verlesen und von den Anwesenden angenommen und unterzeichnet worden.

Unterschiedet haben: Die Mitglieder des Vereins: Reinhold Rathe, W. Neufeld, E. Modrow, Friedrich Sellin, D. Tempel, K. Leinweber, B. Döring, L. Tempel, D. Morgenstern, L. M. Jaide, Abram Kempner, M. Selman, Josef Friedmann, S. J. Berger, J. Feilowicz, J. Friedberg, J. Kaschner, K. W. Kirbitz, J. Langner, A. Neiter, W. Jozefowicz, J. Jarzobowski, J. Chydzowski, Rajchlewski, D. Jarzobowski, T. Subra, J. Peterzilge.

Der Präses der General-Versammlung: E. Herbst.

Die Beisitzenden: E. Fischer und A. Dobranicki.

Die Directionsmitglieder: J. Kuniger, K. Finster, M. Sprzaczowski und St. Blütha.

Der Präses des Aufsichtsausschusses: K. Blachefski.

Die Mitglieder des Aufsichtsausschusses: A. Hoffrichter, Rudolf Fiegler, J. K. Boznanski, Siegmund Jarocinski und J. Meyer.

Der Sekretär der General-Versammlung: Bernhard Birenzweig.

Die Uebereinstimmung bestätigt:

Der Bureau-Chef: A. Rosicki.

Große Auswahl

in

Spazier-Stöcken,

vom billigsten bis zum elegantesten,

empfiehlt

Rosalie Zielke,


Zawadzka-Str. 4.

CONCERTHAUS.

Täglich

Concert

des neu engagirten
Damen-Orchesters
„Cosmopolite“
2-2) Benndorf.



Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 28. April a. c.,
um 6 Uhr Morgens:

Uebung.

2. Zug am Steigerbause des 2. Zuges.
Außerdem sämtliche Steiger der ersten 4 Züge.

Commando
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Zahnarzt

Dr. H. Aronowitz,
aus Petersburg wohnt Ecke Petri-
lauer und Poludniowa im Hause
Nr. 2. Alle zahnärztlichen Ope-
rationen werden schmerzlos ausge-
führt. Armen unentgeltliche Be-
handlung. (10-4)

Bahnärztliche Schule

in Warschau.
Blattstellen für den Eintritt sind an den Di-
rector der Schule vom 15. (27.) l. J. an, zu
richten. 29

Ein größerer Posten
Prima-
Samen-Gerste

schlesische Hanna-Gerste
ist preiswerth zu verkaufen in
der Brauerei von **A. G. Thomas**
in Radogoszcz. (3-2)

DIE BILANZ

des Lodzer städtischen Credit-Vereins für das Finanzjahr 1893/94,
nämlich bis einschliesslich zum 19. (31.) Oktober 1894.

A K T I V A.	Rubel	Kop.	P A S S I V A.	Rubel	Kop.
Die auf Immobilien erhaltene Anleihen: I. Serie Rs. 824,100			Die im Umlauf befindlichen Pfandbriefe:		
II. " " 1,985,900			I. Serie	Rs.	303,500
III. " " 2,655,000			II. " "	"	1,200,000
IV. " " 2,812,800			III. " "	"	2,063,500
V. " " 1,160,700			IV. " "	"	2,728,450
			V. " "	"	1,159,600
Zusammen von Rs. 9,418,500 beträgt	7,455	04	Der Fonds zur Bezahlung für ausgeloste Pfandbriefe in den abgelaufenen Semestern	42,050	—
Cassa-Baarbestand	23,347	45 1/2	Der Fonds zur Bezahlung für abgelaufene Coupons	17,341	25
Die Handelsbank in Lodz: Fonds zur Disposition	176,425	69	Der Fonds zur Bezahlung der ausgelosten und am 20. October (1. November) 1894 zahlbaren Pfandbriefe betrug nach Abzug der discontirten	Rs. 123,500	—
Die Vorschuss-Casse Lodzer Industrieller: Fonds zur Disposition	62,656	79		18,800	104,700
Die Handelsbank in Warschau: zur Einlösung der ausgelosten Pfandbriefe und der fälligen Coupons	167,258	21	Der Fonds zur Bezahlung der am 20. October (1. November) 1894 zahlbaren Coupons	191,672	50
Das Bankhaus H. Bawelberg in St. Petersburg: zur Einlösung der ausgelosten Pfandbriefe und der fälligen Coupons	12,006	75	Der Fonds zur Bezahlung von Pfandbriefen der künftigen Loosung	1,059	71
Liquidationsbriefe im Nominalwerthe von Rs. 359,150	328,281	92	Der Fonds zur Bezahlung von Coupons des nächsten Semesters	26	49
Der Werth des abgelaufenen Coupons von denselben	56	6	Cautionen der Vereinsmitglieder	3,992	60
Billets der Prämienanleihe I. Emission im Nominalwerthe von Rs. 300	669	75	Die Novemberrate 1894	23,978	62 1/2
Der Werth des abgelaufenen Coupons von denselben	4	24	Der Fonds zur Anfertigung von Pfandbriefen und Coupons	4,390	69
Billets der Prämienanleihe II. Emission im Nominalwerthe von Rs. 300	636	—	Der Amortisationsfonds der Möbel	4,900	—
Der Werth des abgelaufenen Coupons von denselben	1	86	Privatfonds in Baarem	24,726	93 1/2
Billets der 4% Inneren Anleihe im Nominalwerthe von Rs. 75,600	66,923	62	Der Ueberschuß über die No: in des Reserve-Kapitals	9,694	07
Der Werth des abgelaufenen Coupons von denselben	143	64	Billets auf Emissionen nachreg l r	166	78
4 1/2% Obligationen der R. W. Woronischer Eisenbahn im Nominalwerthe von Rs. 100,000	98,860	—	Der Reservefonds in verschiedenen Werten	Rs. 672,519.96	—
Der Werth des abgelaufenen Coupons von denselben	558	12	Im Vorschusse zum Loosungsfonds	230.04	—
Das Immobilien des Vereins unter No. 427 zu Lodz	122,853	03			
Anschaffungskosten der Möbel und Geräthe	7,886	94 1/2			
Diverse Vorschüsse	1,723	68			
Vorschuss auf Abzahlung der Coupons von den ausgelosten Pfandbriefen	1,401	25			
Die Novemberrate vom Jahre 1893	1,185	55			
Die Waikate vom Jahre 1894	11,449	82 1/2			
Rückständige Steuern	663	60			
5% Staatssteuer von den zur Bezahlung nicht vorgestellten Coupons	595	14 1/2			
	8,556,499	65		8,556,499	65